

SCHULTERSCHLUSS MIT DER ARCHITEKTUR

VIER GROSSFORMATIGE BILDER DES MEPPENER FOTOGRAFEN HEINRICH JANSEN HÄNGEN ALS „MITTLER ZWISCHEN AUSSTELLUNG UND AUSSEN-GELÄNDE“ IN DER GEDENKSTÄTTE ESTERWEGEN

(sich) In der Cafeteria des Besucherzentrums der Gedenkstätte Esterwegen hängen seit Oktober vier großformatige Bilder des Meppener Fotografen Heinrich Jansen. Das Besondere: Sie werden dort nicht auf Zeit hängen, sondern bilden einen neuen, festen Bestandteil des Gedenkstätten-Konzepts.

Die Bilder zeigen Aufnahmen des Außenbereichs: Einen Brunnendeckel, an dessen Stelle zu Zeiten des KZ Esterwegen ein dreistöckiger Springbrunnen trügerische Idylle vermittelte, freigelegte Stufen, den Eingangsbereich zum ehemaligen Lagergelände und ein Stück der aus rostigem Stahl nachgebildeten Lagermauer. Naturgetreu sind die Fotos nicht, denn Jansen hat durch das „High

Dynamic Range“ (HDR)-Verfahren die Kontraste sehr stark herausgearbeitet: „Dadurch wird die Realität ein wenig herausgenommen“, sagt Jansen, „allerdings habe ich gemeinsam mit der Gedenkstätten-Geschäftsführerin Andrea Kaltoven ein Ergebnis erarbeitet, das sich stark von den HDR-Bildern unterscheidet, wie man sie üblicherweise kennt.“ Üblicherweise bedeutet: sehr bunt, sehr dramatisch, sehr künstlich – um nicht zu sagen: kitschig.

Jansen hat das vermieden, indem er die HDRs farbreduziert gestaltet und teilweise sogar schwarz-weiß belassen hat. „Ich wollte unbedingt einen übertriebenen oder gar fröhlichen Effekt vermeiden“, sagt er. Eine reine Dokumentation



dessen, was ihm ins Auge gestochen ist, war ihm aber auch nicht genug: „Ich möchte, dass die Menschen nicht nur schauen, sondern sich mit den Bildern beschäftigen.“ Jansen sieht seine Fotos als „Mittler zwischen der Ausstellung im Innenbereich und dem ehemaligen Lagergelände außen.“

Und dessen Architektur setzt – ebenso wie Jansens Fotos – mehr auf Symbolkraft als auf realistische Abbildung. Zwischen den wenigen erhaltenen Resten des KZ markieren die Standorte der Lagermauern, Wachtürme und Tore imposante Stahlplatten, das Lagergelände ist von einer Schotterschicht überzogen worden, enggepflanzte Baumgruppen erinnern an die Baracken der Gefangenen – all das erschließt sich nicht unbedingt auf den ersten Blick. Den Schulterschluss zur Architektur hat Jansen allerdings nicht gesucht: „Nein,

ich wollte eher die Dinge besser herausarbeiten. Der Rosteffekt kommt so zum Beispiel besser zutage. Ich habe versucht, eine eigene Perspektive, einen eigenen Blickwinkel darzustellen, meine ganz persönliche Bildsprache zum Ausdruck zu bringen.“

Eins von Jansens Bildern findet sich auch in einem neuen, großformatigen Emsland-Kalender, der ansonsten nur die üblichen Motive aus dem Emsland wie Schloss Dankern, das Hahnenmoor, Papenburg oder Schloss Clemenswerth zeigt. Ist das angemessen: ein Bild der Gedenkstätte Esterwegen zwischen Touristenattraktionen und Ausflugszielen? „Ja“, sagt Jansen, „denn auch die Gedenkstätte Esterwegen sollte unbedingt ein Besucherziel im Emsland sein – und wenn ein Foto von mir dazu beiträgt, dorthin zu fahren, dann kann das nur etwas Positives sein.“